

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **163 (1884)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Aus Mostindien. Ein gebürtiger Steckborner, der jedoch seit vielen Jahren im Kanton Bern angestellt war, besuchte vor Jahr und Tag mit einem Berner Bürger seine Vaterstadt. In einer Wirthschaft in Steckborn Einkehr haltend, wurden die beiden Herren nach ihrer Herkunft befragt, worauf der Berner schnell gefaßt antwortete: „Dieser Herr da ist ein Steckborner und ich bin ein Stockberner.“

Aus der Schule. Lehrer: „Ulrich, warum ist Absolon auf der Flucht mit seinem Haare hängen geblieben?“ Ulrich: „Weil er kein falsches Haar getragen hat.“

Leichtfaßliche Erklärung. Schüler: „Was ist denn das: eine Fabel?“ Lehrer: „Eine Fabel ist, wenn z. B. der Esel mit dem Fuchs so spricht, wie ich mit dir!“

Aus der Geographie. Der Staat, der die Männer beschäftigt, hat geographische und politische Grenzen. Der Staat aber, den die Weiber machen, ist — grenzenlos.

Väterliche Ermahnung beim Abschied. Vater: Henu so de, Rööbi, so gang jez in Gott's Name und wenn's d'r Dppis sött gä: wenn de söttist krank werde, oder sogar sterbe, so schrib emel de geng, damit me sich öppe cha irichte.

Stellegesuch. Ein amerikanisches Blatt bringt folgendes Stellegesuch: „Ein junger Mann sucht eine Stelle als Schwiegersohn in einem ruhigen, wohlhabenden Hause.“

Berliner-Lümmel. Ein etwa achtjähriger Knirps steht an einem Hause beim Griff der Hausglocke und heult. Ein mitleidiger Herr tritt heran und fragt, warum er weine. Es erfolgt prompt die Antwort, die Klingel hänge zu hoch, und er könne sie nicht erreichen. Kräftig läutet der gefällige Herr, der Junge aber antwortet: „Nun wollen wir aber ausreißen, sonst kriegen wir alle beide Reile!“

In der Landes-Ausstellung. A.: Ich dr Usstellig z' Biri ist e Maschine, wo me nu Heu inne wirft und de chunt uf de andere Site d' Milch use. B.: Heschi Du gseh? A.: Nei aber mi Tante isch debi gfi. B.: Ich ha doch denkt, es ghöri e Chue drzue.

Im Theater auf der vierten Gallerie. Der Vater (zu seinem Sohne, welcher sich zu weit vorbeugt): „Isaak, geb Acht, daß de mir nix fällt herunter, im Parterre kostets dreimal so viel!“

Unglück in der Liebe. „Ich hab' Unglück in der Liebe,“ sagte dieser Tage ein bekannter Bassänger der Pariser Oper. „Meine erste Geliebte ist in's Kloster gegangen, die zweite hat mir der Tod geraubt und die dritte — ist jetzt meine Frau.“

Der Flurhüter der Gemeinde M. stand eines Tages bei der Eisenbahnstation, anstatt im Feld seinem Gewerbe nachzugehen. Der Gemeindevorsteher, der eben den Zug besteigen wollte, verwies dem Mann seine Pflichtvergessenheit. Dieser aber meinte: „Ich muß doch luege, ob en Schelm in Zug istigt oder öb eine use chunt.“

Erdarbeiter. Als der Herr Bezirksarzt zu R. an einem schönen Maitag hemdärmelig und lebhaft schwitzend sich abmühte, neue Pfähle um seinen Garten einzurammen und einen schönen Gartenhag zu machen, ging der bekannte Spöttler B. vorbei und meinte: „So so, Herr Doktor, sind Sie au en Erdarbeiter?“ — „Ja freilich,“ gab der Doktor zur Antwort. „So — meinte drauf B. — aber was Sie in Bode bringed, chunt witer abe als Gartepfähl.“

Ein Appenzeller, der in Basel studirte, hörte unter andern auch die Vorlesungen eines Professors an, welcher sich kurz vorher mit seiner Wäscherin, einer netten Tochter des Schwarzwaldes, verhehelicht hatte. Als der erwähnte Student, auf das Neußere ungefähr so viel Werth setzend wie Pestalozzi, wieder einmal mit etwas beschmutztem Hemdkragen ins Collegium kam, mahnte ihn der Herr Professor, künftig reinlicher zu erscheinen; er sehe ja öfters aus, wie ein Appenzeller Geißhirt. „Mein Herr Professor“, erwiderte der Student, „wenn ich einmal das Glück haben werde, meine Wäscherin zu heirathen, so will ich alsdann des Tages zweimal ein sauberes Hemd anziehen.“

Für Festredner. „Ein ächter Patriot muß für sein Vaterland zu sterben wissen, selbst wenn es ihn das Leben kosten sollte!“ — Donnernder Applaus.